

Frau Holle.

Es war einmal eine Witwe, die hatte zwei Töchter. Wer aber die beiden Mädchen sah, konnte sie kaum für Schwestern halten, denn sie hatten blutwenig Ähnlichkeit miteinander. Die eine war nämlich bildschön und die andre grundhäßlich. Aber es gab auch noch einen ganz andern Unterschied zwischen den beiden Töchtern. Die Schöne war fleißig und freundlich, die Häßliche dagegen faul und unartig. Und doch hatte die Mutter diese faule viel, viel lieber, als die fleißige. Und das kam daher, weil die Häßliche ihre rechte Tochter, die Schöne aber ihre Stieftochter war. Die Faule konnte früh so spät aufstehen, als sie wollte. Sie brauchte den ganzen Tag keinen Finger krumm zu machen. Ihr bereitete die Mutter ein Vergnügen über das andre.

Traurig, sehr traurig aber erging es der braven Stieftochter. Sie mußte noch vor Sonnenaufgang aus dem Bette sein. Was es nur im Hause, in der Küche, in der Kammer und im Holzstalle zu thun gab, mußte sie besorgen. Gerade die allerschwersten und schmutzigsten Arbeiten mußte sie verrichten, und dabei gab es oft noch schmale Kost und Scheltworte. Hatte sie endlich alle Arbeiten besorgt, durfte sie sich nicht etwa hinsetzen und ein wenig ausruhen, bewahre! Dann mußte sie ihr Spinnrad nehmen und sich draußen an den Brunnen setzen, der sich mitten auf der breiten Straße befand. Hier aber mußte sie spinnen, bis die Sonne sank, und zwar so fix, daß die Radzapfen glühend wurden und ihr das Blut an den Fingern niederlief. So verlangte es die böse Stiefmutter.

Eines Tages saß das arme Mädchen am Brunnen und spann so eifrig, daß man das Schnurren des Rädchens eine halbe Stunde weit hörte. Die Finger der Armsten schmerzten grausam, aber sie durfte ja nicht darauf achten. Da bemerkte sie plötzlich, daß einige Blutstropfen an der Spule hingen, auf welche sich der Faden aufwickelte.